

ELISABETH NAURATH

# Auch Jesus war ein Flüchtlingskind

Das Thema Flucht und Bewahrung in der Fremde ist für den christlichen wie für den jüdischen Glauben zentral. Die Frage der Identität (Wer bin ich in der Fremde?) und Fragen der Ethik (Wie gehen wir mit Fremden in unserem Land um?) hängen zusammen. Im Kontext einer großen Zahl von so genannten „Migrantenkindern“ wächst die Herausforderung zum Dialog und zur Integration – auch und gerade als Thema des Religionsunterrichts. Eine besondere Chance liegt darin, dieses komplexe Thema nicht nur problemorientiert zu unterrichten, sondern auf der Basis einer biblischen Geschichte zu erleben und zu reflektieren.

**D**er biblische Text (Mt 2, 13–23) von der Flucht der „Heiligen Familie“ nach Ägypten zählt – nicht zuletzt auf Grund zahlreicher künstlerischer Darstellungen – zu den bekannten Jesuschichten.

Es handelt sich um eine Flucht- und Rettungsgeschichte für das Jesuskind – eingebettet in eine Geschichte um den Mord an unzähligen Kleinkindern, die vom König Herodes auf der ohnmächtigen Suche nach dem „Richtigen“ getötet wurden. Die Frage nach dem Leiden unschuldiger Kinder – die Theodizeefrage – spielt jedoch für *Matthäus* keine Rolle. Am Kindermord zu Bethlehem, der historisch zweifelhaft ist, soll nur deutlich werden, wie groß die Gefahr ist, aus der Gott das Jesuskind rettet. *Matthäus* erzählt, wie das Jesuskind durch einen mitgehenden Gott gerettet wird, denn Engel begleiten Josef in seinen Träumen und führen ihn immer zur rechten Zeit auf den richtigen Weg.

Die Flucht der „Heiligen Familie“ nach Ägypten steht im Kontext der biblischen Geschichten, die Gott als einen Retten- den, Mit-Gehenden, aus der Unterdrückung in die Freiheit Führenden zeigen. Damit ist die Geschichte nicht auf einen Ort fester Heilsgewissheit fixiert, sondern erweist sich als Bewahrungsgeschichte im Weggehen und Ankommen: auf der Flucht vor Diktaturen, im Vertrauen auf Gottes Nähe, in der Hoffnung auf eine bessere Zukunft und in der Zusage gelingenden Lebens nach den Weisungen Gottes.

So basiert nicht zuletzt das Gebot für einen menschenfreundlichen Umgang mit Fremden auf der Erfahrung, dass das Gottesvolk selbst auf der Flucht und in der

Fremde auf Hilfe angewiesen war: „Wenn ein Fremdling bei euch wohnt in eurem Lande, den sollt ihr nicht bedrücken. Er soll bei euch wohnen wie ein Einheimischer unter euch, und du sollst ihn lieben wie dich selbst; denn ihr seid auch Fremdlinge gewesen in Ägyptenland. Ich bin der Herr, euer Gott“ (Lev 19, 33 f.). Diese Erfahrung lässt sich mit dem Text der Flucht des Jesuskindes nach Ägypten auch auf den christlichen Kontext ausweiten.

## Das Thema „Fremd-sein“

Auch wenn der Anteil der Kinder mit Migrationserfahrung in den Schulen hoch ist, steht dem die – in der Regel größere – Gruppe von Kindern gegenüber, die keinerlei Erfahrung mit Flucht, Fremdheit und Integrationsproblemen haben. Der Anknüpfungspunkt an ihre Lebensgeschichte ist zunächst schwierig und die Gefahr eines bloßen Appells für Sensibilität in Bezug auf Migranten offensichtlich.

Dass jedoch auch Jesus ein Flüchtlingskind war, kann hier als Brücke zu einer zwar auch sehr fremden, aber doch emotional berührenden und die Frage der eigenen christlichen Identität betreffenden Geschichte werden. Die Sympathie für das und die Identifikation mit dem Jesuskind wurde für Grundschul Kinder in zahlreichen Studien religionspädagogisch belegt, und auch religiös wenig sozialisierte Kinder haben meist einen Bezug zur Weihnachtsgeschichte und ein Interesse an der Frage, wie es weiterging. Wichtig ist es, die Spannung, die die Dramatik des Textes vorgibt, so zu halten, dass die Schülerinnen und Schüler mit ihren eigenen



Björn hat zu dem Gedicht "Mein Koffer" (siehe S. 60) gezeichnet, welche Erinnerungen einen Flüchtling begleiten

Fragen und Erfahrungen angesprochen werden.

Da, wo die Kinder mit ihren Emotionen, ihrer Leiblichkeit, ihren Erinnerungen und ihrer gestalterischen Kreativität zum Zuge kommen, kann ein biblischer Text für sie mit Leben gefüllt und spannend werden.

## Zu Hause: ein Gefühl mit allen Sinnen!

Dass sich das „Zu Hause-Gefühl“ auf viel mehr bezieht als auf die Wohnung, wird schnell deutlich, wenn die Lehrperson folgende Geschichte erzählt:

### Max wacht auf

Max wacht auf. Von einem Geräusch. Das ist das Geschrei seines kleinen Bruders, der gerade im Bad gewickelt wird. Mama spielt dann immer „Kleine Schnecke, kleine Schnecke, krabbelt rauf ...“ Manchmal

## Die Flucht der Heiligen Familie nach Ägypten (Einheitsbibel)

**Die Flucht nach Ägypten**

13 Als die Sterndeuter wieder gegangen waren, erschien dem Josef im Traum ein Engel des Herrn und sagte: Steh auf, nimm das Kind und seine Mutter, und flieh nach Ägypten; dort bleibe, bis ich dir etwas anderes auftrage; denn Herodes wird das Kind suchen, um es zu töten.

14 Da stand Josef in der Nacht auf und floh mit dem Kind und dessen Mutter nach Ägypten.

15 Dort blieb er bis zum Tod des Herodes. Denn es sollte sich erfüllen, was der Herr durch den Propheten gesagt hat: Aus Ägypten habe ich meinen Sohn gerufen.

**Der Kindermord in Betlehem**

16 Als Herodes merkte, dass ihn die Sterndeuter getäuscht hatten, wurde er sehr zornig und er ließ in Betlehem und der ganzen Umgebung alle Knaben bis zum Alter von zwei Jahren töten, genau der Zeit entsprechend, die er von den Sterndeutern erfahren hatte.

17 Damals erfüllte sich, was durch den Propheten Jeremia gesagt worden ist:

18 Ein Geschrei war in Rama zu hören, / lautes Weinen und Klagen: / Rahel weinte um ihre Kinder / und wollte sich nicht trösten lassen, / denn sie waren dahin.

**Die Rückkehr aus Ägypten**

19 Als Herodes gestorben war, erschien dem Josef in Ägypten ein Engel des Herrn im Traum

20 und sagte: Steh auf, nimm das Kind und seine Mutter und zieh in das Land Israel; denn die Leute, die dem Kind nach dem Leben getrachtet haben, sind tot.

21 Da stand er auf und zog mit dem Kind und dessen Mutter in das Land Israel.

22 Als er aber hörte, dass in Judäa Archelaus an Stelle seines Vaters Herodes regierte, fürchtete er sich, dorthin zu gehen. Und weil er im Traum einen Befehl erhalten hatte, zog er in das Gebiet von Galiläa

23 und ließ sich in einer Stadt namens Nazaret nieder. Denn es sollte sich erfüllen, was durch die Propheten gesagt worden ist: Er wird Nazoräer genannt werden.

gelingt es ihr, dass er zu weinen aufhört. Max kuschelt sich in sein Kopfkissen. Ah, wie gut das riecht! So vertraut. Er kann schon einige Dinge im Halbdunkel erkennen: seinen Schreibtischstuhl, das Sitzkissen, den Spiegel an der Wand. Sein Zimmer!

Seit einem halben Jahr hat er ein eigenes kleines Zimmer. Wie er das genießt! Hier kann er selbst entscheiden, wohin was kommt und vor allem, wer rein darf. Doch wo ist Paidi? Schnell fahren seine Hände unter der Bettdecke hin und her, nach seinem kleinen Kuschelhasen suchend. Da ist er ja! Er schmiegt sich mit seinem Gesicht ganz eng an seinen Hasen. „Wie weich mein Paidi ist. So weich ist nichts auf der Welt!“ Jetzt hört er Geklapper. Aha, jetzt wird in der Küche rumort. Es ist Zeit zum Aufstehen. Es riecht ja schon nach Kaffee. Dass Erwachsene das mögen! Naja, auf jeden Fall gibt's jetzt gleich Frühstück. Auch wenn es noch ein bisschen schwer fällt, steigt Max aus dem Bett.

Vertraute Geräusche und Gerüche, das wohlige Körpergefühl in den eigenen Kissen – das alles ist den Kindern sehr nah. Die Geschichte von Max motiviert dazu, eigene Gedanken und Gefühle auszudrücken, und manche Kinder können so leichter von ihrem Alltag erzählen. Sinnliche Eindrücke stehen im Vordergrund: Das Zu-Hause-Gefühl ist komplex, hier geht es auch um atmosphärische Dimensionen wie vertraute Geräusche, Gerü-

che, Empfindungen von Geborgenheit, aber auch Widerstände. Alles darf zur Sprache kommen.

Die Kinder merken auch schnell, dass das Zu-Hause-Gefühl nicht nur an Gegenständen festgemacht werden kann, wenn sie beispielsweise einen imaginativen Koffer packen: „Stell dir vor, du müsstest ganz plötzlich fortziehen. Was würdest du auf jeden Fall mitnehmen?“ Überlegt malt jedes Kind auf ein Arbeitsblatt mit einem vorgezeichneten leeren Koffer seine wichtigsten Habseligkeiten oder Kostbarkeiten. Beim Austausch darüber wird schnell klar, dass ein Konflikt zwischen lebensnotwendigen und persönlichen Gegenständen besteht und überhaupt passt vieles in keinen Koffer rein ...

**Vertiefung und Transfer zum Thema Flucht**

Das Gedicht aus der Perspektive eines Flüchtlingskindes auf S. 60 kann als Impuls zum kreativen Arbeiten mit Texten eingebracht werden. In verteilten Rollen gelesen, wird ein persönlicher Zugang erleichtert, indem einzelne Bilder oder Andeutungen, die die Fantasie der Kinder anregen, im Anschluss gestalterisch ausgedrückt werden.

Weiterführend bringt die Lehrperson in der nächsten Stunde einen alten Koffer mit. Sie öffnet ihn und holt Fragezeichen aus Pappkarton heraus. Welche Fragen stellt sich das Kind, das dieses Gedicht ge-

schrieben hat? Durch die Fragen kann ein vertieftes Gespräch darüber in Gang kommen, was es bedeutet, seine Heimat ins Ungewisse verlassen zu müssen.

Es bietet es sich an, mit Hilfe einer Sammlung mehr oder weniger realistischer Gründe für eine Flucht eine themenbezogene Diskussionsphase einzuleiten, in deren Verlauf die Vorurteile als solche entlarvt werden sollen.

**Auch Jesus war ein Flüchtlingskind**

Der Satz „Auch Jesus war ein Flüchtlingskind“ wird auf ein größeres Stück Pappe geschrieben und als Impuls in die Mitte des Sitzkreises gelegt. Welches Kind als Erstes errät, um welche biblische Geschichte es sich handelt, darf ein Bild zur Flucht nach Ägypten in die Mitte legen: Schnell können die Kinder an den Mienen von Josef, Maria und Jesus ablesen, dass die Flucht auf einem Esel aus der Stadt sehr belastend war. Wie kam es dazu?

Jedes Kind erhält den in Streifen geschnittenen und unsortierten Bibeltext (den Text finden Sie im Kasten oben). Reihum werden die jeweils oben liegenden Streifen vorgelesen. Hier wird die aus dem Bibliodrama bekannte Methode der Textannäherung aufgenommen, bei der ein biblischer Text versweise „durcheinander“ und wiederholt von verschiedenen Stimmen gelesen wird. Hierbei steht die Stimmung des Textes im Vordergrund.

Der Text ist wie ein Gewebe aus verschiedenen Fäden: Beim mehrmaligen Durcheinanderlesen kommen atmosphärisch die tragenden Fäden zum Vorschein, die weniger den Handlungsablauf als die emotional berührenden Stimmen deutlich machen und den Kindern einen persönlichen Zugang erleichtern. Nach einer kurzen Reflexion klebt jeder Schüler seine Textstreifen in der Reihenfolge des Handlungsablaufs ins Heft, und die biblische Geschichte wird nochmals „geordnet“ gelesen.

Die bibliodramatische Umsetzung kommt nicht nur dem Spielbedürfnis der Kinder entgegen, sondern dient dazu, Erfahrungsmomente des Textes mit dem eigenen Leben in Verbindung zu bringen: Sich mit Leib und Seele in eine vom Text beschriebene Situation einzufühlen, löst Gefühle und Erinnerungen aus, setzt Assoziationen frei, lässt Beziehungsgefüge in ihrer Komplexität deutlich werden. Weit mehr als nur über Lesen, Reden und Nachdenken sind die Schülerinnen und Schüler dem Text in seiner Dynamik nahe.

### Pantomimen

Die Lehrerin oder der Lehrer liest den ersten Teil der biblischen Geschichte bis zum Beginn der Flucht noch einmal vor, und die Kinder benennen die Figuren. In Kleingruppen erarbeiten die Schülerinnen und Schüler nun eine Pantomime zu den folgenden Szenen:

- Der Engel Gottes erscheint den drei Weisen.
- Die drei Weisen ziehen nach Hause.
- Der Engel Gottes erscheint Josef im Traum und weist ihm den Weg.
- Herodes tobt vor Zorn.

Der Auftrag zum wortlosen Spiel hat nicht selten eine intensivere Auseinandersetzung mit dem Text zur Folge: Auch wenn es den Kindern zunächst schwerfällt, ohne Worte zu spielen, werden ihnen durch die Konzentration auf Mimik und Gestik Beziehungsstrukturen deutlicher. Wichtig ist, den Kindern Zeit und Hilfestellung zur Vorbereitung zu geben, eine Bühne zu arrangieren und auch die Zuschauenden zur Stille zu ermahnen. Jede Gruppe spielt ihre Geschichte und zeigt damit den anderen ihre – sich oft erst im Spiel ergebende und sichtbar werdende – Interpretation des Textes. Die Lehrkraft geht am Ende jeder „Vorstellung“ mit einem unsichtbaren Mikrophon herum und befragt einzelne Figuren: „Wie ging es dir als Engel? Wie wichtig hast du dich gefühlt?“ – „Ihr

Weisen aus dem Morgenland, wie habt ihr das gemacht, dass euch Herodes nicht gesehen hat?“ – „Und du, Herodes, warum warst du so zornig?“

Im Anschluss daran ist es wichtig, die Spielszene deutlich zu beenden und die Spielerinnen und Spieler aus ihren Rollen zu entlassen. Es bietet sich an, in einem Bewegungsspiel die Rollen abzulegen und jedes Kind mit seinem Namen von der Bühne in die Klasse zu entlassen.

Nach der Vorstellung aller pantomimischen Spiele ist eine Gesprächsrunde unerlässlich, in der die Kinder noch einmal die Möglichkeit haben, ihre Eindrücke mitzuteilen. Es kann sein, dass die Kinder geradezu lossprudeln und Raum brauchen, ihre Erfahrungen mit dem Text mitzuteilen. Es kann aber auch sein, dass bald deutlich wird, dass sie in einer stillen Arbeit (z. B. eine Szene malen) das Erlebte für sich verarbeiten wollen.

### Ästhetische Weg-Gestaltung

So wie das „Zu-Hause-Gefühl“ in seiner Komplexität sinnlicher Eindrücke (vertraute Gerüche und Geräusche etc.) vergegenwärtigt wurde, so haben auch Weggehen, Unterwegs sein und Ankommen sinnliche Qualität, denen zumindest ansatzweise nachgespürt werden kann. Der Weg nach Ägypten ist eine Fluchtgeschichte, die von Bedrohungen, Ängsten, aber auch der Bewahrung durch das Mitgehen des Engels gekennzeichnet ist.

Die Lehrperson hat die Stationen Bethlehem und Ägypten markiert: Wie war der Weg dazwischen? Gemeinsam assoziieren die Schüler und Schülerinnen die Beschwerlichkeit und Gefährlichkeit des Weges durch Gebirge, Wüste, Gefahr durch wilde Tiere, reißende Flüsse, Angst vor Herodes etc. Die Lehrkraft schreibt die genannten Stichworte auf kleine Zettel und legt einen Weg von der Krippe zu den Pyramiden.

In Kleingruppen gestalten die Schülerinnen und Schüler den Weg mit ästhetischen Mitteln. Ihnen stehen dafür beispielsweise verschiedenfarbige Wollreste oder Tücher, Orff- und andere Klanginstrumente, ein Korb mit unterschiedlichen Steinen zur Verfügung. Die Gefahr durch einen reißenden Bach wird beispielsweise durch ein blaues, durcheinander gebrachtes Wollknäuel gelegt, oder ein gefährliches Tier wird mit roten Fäden dargestellt.

Die anderen Kinder assoziieren je nach farblicher Gestaltung: Warum beginnt der Weg in Grau und Schwarz? „Vielleicht

weil Maria und Josef traurig sind, dass sie weggehen müssen?“ – „Nein, ich glaube, das bedeutet Angst!“ Da ist ein durchgängiger gelber Faden – was bedeutet er? Ist das einfach ein staubiger Weg? Doch er beginnt als kleines Knäuel in Bethlehem und endet als Knäuel in Ägypten – was kann das sein? Nach einigem Raten lüftet die darstellende Gruppe das Geheimnis: „Der gelbe Faden steht für den Engel, der die ganze Zeit dabei ist ...“.

Auch die klangliche Gestaltung des Fluchtweges wird nachvollzogen, ebenso wie der „Weg der gelegten Steine“. Konzentriert tasten die Kinder die Steine ab, um die Intention der darstellenden Gruppe zu erraten: „Dieser Stein ist so hart und scharfkantig. Der steht für Herodes und seine Soldaten, die mit Schwertern bewaffnet sind.“ „Ein glatter Stein kommt bestimmt aus dem Fluss, den sie durchqueren mussten.“ Allen Kindern ist klar, dass der Rosenquarz in seiner glitzernden Schönheit nur für den Engel stehen kann.

### Als Fremde in Ägypten

Die Bedeutung, Fremde aufzunehmen, wird an der Bewahrung des Jesuskindes in Ägypten deutlich. Heils- und motivgeschichtlich setzt sich hier fort, dass das Volk Israel in Ägypten Rettung erfuhr und von hier aus ins Gelobte Land zog. Das wichtige Gebot zum Schutz der Fremden (Lev. 19, 33f: „denn ihr seid auch Fremde gewesen in Ägyptenland“) findet hier seine Begründung, die auch für die christliche Heilsgeschichte bedeutsam ist.

Da die Bibel darüber schweigt, wie die „Heilige Familie“ in Ägypten aufgenommen wurde, bietet es sich an, die Thematik anhand einer Fantasieerzählung (siehe S. 61–62) abzurunden. Dass Gottes Hilfe auch der Unterstützung durch menschliche Fürsorge bedarf, kann im anschließenden Gespräch mit den Schülerinnen und Schülern herausgearbeitet werden. Die Kinder identifizieren sich dabei nicht nur mit der Ägypterin Ela, sondern kommen auch schnell auf den Zusammenhang: „Wir wären ja gar keine Christen, wenn die damals dem Jesuskind nicht geholfen hätten!“ So ist der Grundtenor der folgenden Aufgabe „Schreibe Ela einen Brief, wie es mit Jesus weiterging“ in der Regel vor allem Anerkennung und Dank. ●

### Literatur

Luz, Ulrich: Das Evangelium nach Matthäus. Band 1. Zürich, Einsiedeln, Köln 1985, S. 124–133

# Mein Koffer

Auf meinem Koffer  
sitze ich  
nicht mehr dort  
und nicht ganz hier – wohin?

mit meinem Koffer  
Aufbruch  
ganz schnell musste alles gehen  
er war gepackt die ganze Zeit  
lag unter meinem Bett und wartete  
gegen meine Hoffnung – warum?

In meinem Koffer  
was mein ist  
lebens-not-wendig  
Fotos von unserem Haus  
ein Buch von meiner Tante  
ein Abzeichen vom Wettlauf  
den ich gewann  
im letzten Jahr – wozu?

aus meinem Koffer  
lebe ich nun  
als wäre er mein Haus, mein Bett, mein Schrank  
meine Erinnerung  
mein Weg zurück – wann?

von meinem Koffer  
trenne ich mich nicht  
er muss jetzt alles tragen, was mir blieb  
er gehört zu mir,  
bis ich ihn eines Tages  
beruhigt auf einen Dachboden stellen kann – wo?



**Male ein Bild zu einer Strophe, die dir besonders wichtig ist!**

**Welche Bedeutung hat der Koffer für das Flüchtlingskind?**

**Schreibe deinen Eindruck in einem Satz!**

## Die Familie aus der Fremde

Ela ist zehn Jahre alt und Ägypterin.  
 Sie ist stolz auf ihr schönes Land.  
 Die Pyramiden hat sie auch schon gesehen.  
 Zusammen mit ihren Eltern.  
 Es war eine weite Reise dorthin, die ihre Eltern viele Silberstücke gekostet hat.  
 Dabei ist die Familie nicht reich.  
 Das Haus, in dem sie wohnt, ist klein.  
 Es gibt nur einen Raum mit Feuerstelle.  
 Hier wird gegessen und geschlafen.  
 Außen am Haus ist noch ein kleiner Verschlag aus dicken Ästen und Laub.  
 Hierhin werden abends die Ziegen geführt.

Vor einigen Wochen hat Ela eine besondere Geschichte erlebt – mit Fremden aus Israel!  
 Eher zufällig war Ela an jenem Abend noch im Nachbarhaus.  
 Beim Nachhausegehen hörte sie das böse Gebrüll von Saro.  
 Das ist der reichste Mann in der ganzen Straße.  
 Sein Haus ist groß und man sieht ihn selten, denn er hat Knechte und Mägde, die alles für ihn tun.  
 Doch an diesem Abend stand er in seiner Tür und verjagte zwei Gestalten:  
 „Schert euch fort“, rief er.  
 „Geht, wohin der Pfeffer wächst. Hier ist kein Platz für euch. Und schon gar nicht mit diesem schreienden Kind. Niemand hat euch gesagt, dass ihr hierherkommen solltet. Haut ab!“

Gemeint waren ein Mann und seine Frau, die irgendwie fremd aussahen.  
 Sie trugen ungewöhnliche Kleider – so, als kämen sie von weit her.  
 Traurig gingen sie weiter.

Da erst sah Ela, dass die Frau ein kleines Baby auf dem Arm trug.  
 Es weinte.  
 Ela wurde so zornig auf den herzlosen Saro!  
 Sie nahm all ihren Mut zusammen und sprach die Frau an:  
 „Wer seid ihr und woher kommt ihr?“  
 Aber die Frau schüttelte nur traurig den Kopf.  
 Sie konnte Elas Sprache nicht verstehen.  
 Die kleine Familie ging weiter und klopfte an die nächste Tür.



Schnell rannte Ela nach Hause.  
Sie musste ihren Eltern alles erzählen,  
vor allem von dem kleinen Kind,  
das doch einen Schlafplatz  
für die Nacht brauchte.

„Wir müssen ihnen helfen,  
egal wer diese Leute sind.“

Zuerst schüttelte Elsas Vater den Kopf.  
Er wollte keine Schwierigkeiten  
bekommen.

„Wir haben doch selbst kaum Platz“,  
meinte ihre Mutter.

Doch dann hatte Ela die rettende Idee,  
und ihre Eltern gaben nach:

„Also gut, diese kleine Familie kann  
für ein paar Nächte in unserem  
Ziegenverschlag unterkommen.“

Wir werden ihnen helfen,  
etwas Besseres zu finden.“

Nach ein paar Tagen fand Elsas Mutter  
eine Unterkunft bei Nachbarn.  
Die brauchten dringend eine Hilfe  
für die Ernte.

So hatten die Fremden wenigstens  
einen richtigen Schlafplatz und  
eine eigene Feuerstelle.

Sie waren Elsas Familie sehr dankbar.  
Doch nach einiger Zeit  
zogen sie wieder fort.

Elsas Vater sagte, er habe gehört,  
Herodes, der israelische Herrscher,  
vor dem so viele geflohen sind,  
sei gestorben.

So könne diese Familie wieder  
in die Heimat zurückgehen.

Zum Abschied durfte Ela das Kind  
noch einmal halten.

Sie war so glücklich, als es sie anlächelte.  
Das war wirklich ein  
ganz besonderes Baby.

Ela ist heute noch froh,  
dass sie helfen konnte.

Doch es machte sie traurig,  
dass die fremde Familie  
wieder gegangen ist.

Sie hofft, einmal zu hören,  
wie es den dreien nun ergeht.



Wie froh die fremde Familie war,  
und Ela freute sich mit ihr.  
Jede freie Minute verbrachte Ela  
bei der Frau mit dem Baby.  
Sie durfte helfen, das Kind zu wickeln.  
Sie durfte es auch auf dem Arm halten  
und trösten, wenn es weinte.  
Obwohl sie nicht miteinander  
reden konnten, verstanden sie sich.

